



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 122'803
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 53
Fläche: 12'885 mm²

Betörende Melodien

Orchestre National de France in Zürich

Thomas Schacher · Wenn das französische Nationalorchester eine Tournee durch die Schweiz macht, erwartet man nicht Brahms oder Tschaikowsky, sondern eine Assemblage mit Komponisten aus Frankreich auf dem Programm. Genau das bot das Orchestre National de France bei seinem Gastspiel, das es im Rahmen der Migros-Classics in der Tonhalle Zürich gab. Mit Fauré, Saint-Saëns, Debussy und Ravel stellte sich der Klangkörper unter der Leitung seines Chefdirigenten Daniele Gatti mit seinem Kernrepertoire vor. Dabei zeigte sich auch, wo die Stärken und Schwächen dieses Dirigenten liegen.

Gatti blüht auf, wenn das Melodische vorherrscht und romantischer Ausdruck gefragt ist. Dazu eignete sich der Einstieg mit Gabriel Faurés Orchestersuite «Pelléas et Mélisande» ausgezeichnet. Mit weichen Bewegungen dirigierte Gatti das Prélude und brachte aus dem Orchester einen wunderbar gerundeten Schönklang heraus, den er am Schluss im zartesten Pianissimo auslaufen liess. Und dem Schlusssatz, der Mélisandes Tod beklagt, verpasste er einen Flor von süsser Melancholie. Als Wesensverwandter Gattis erwies sich Antonio Meneses im Konzert für Violoncello und Orchester in a-Moll von Camille Saint-Saëns. Das melodiengetränkte Werk erfüllte er mit seinem warmen Tonfall und seinen weitgespannten Bögen zu blühendem Leben, und das Orchester unterstützte ihn dabei nach Kräften.

Gattis Stärke ist auch seine Schwäche. In Claude Debussys Ballettmusik «Jeux» steht nicht die zusammenhängende Melodie im Vordergrund, sondern das Fragmentarische, der Kontrast der Klangfarben, der schnellen Stimmungswechsel, kurz: der moderne Charakter dieser Komposition. Gatti ging «Jeux» jedoch so an, als wäre es ein romantisches Stück aus dem 19. Jahrhundert. Es fehlten die Schärpen, die extremen Kontraste, manchmal auch die rhythmische Präzision. Richtig mitreissend gelang jedoch zum Schluss die zweite Orchestersuite aus dem Ballett «Daphnis et Chloé» von Maurice Ravel. Umsichtig dosierte hier der Dirigent die Kräfte des Riesenorchesters, geschickt hielt er beim Satz «Lever du jour» die aufblühende Melodie und die flimmernde Begleitung im Gleichgewicht.